

Wiederentdeckt

Eine Veranstaltungsreihe von CineGraph Babelsberg, Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung und dem Zeughauskino, in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv, der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung und der Deutschen Kinemathek - Museum für Film und Fernsehen.

Nr. 281

6. September 2019

Einführung: Brigitte Mayr

SONNENSTRAHL

(A 1933, PAUL FEJOS)



Sonnenstrahl

A 1933, Regie: Paul Fejos / Assistenz: W. Barkay / Drehbuch: Adolf Lantz nach einem Sujet von Boris Palotai und Paul Fejos / Kamera: Adolf Weith, Adolf Schlasy (ungenannt) / Schnitt: Lothar Wolff / Ton: Alfred Norkus / Bauten: Emil Stepanek, Heinz Fenchel / Musik: Franz von (d.i. Ferenc) Farkas , Sándor von Szlatinay

Darsteller*innen: Annabella (Anna Berger), Gustav Fröhlich (Hans Schmidt), Paul Otto (Polizeikommissar), Annie Rosar (Zimmerwirtin), Jaro Fürth (Drogist), Hans Marr (Priester), Walter Brandt (Geldeintreiber)

Produktion: Fejos–Otzoup–Film (Wien) / Herstellungsleitung: Adolf Rosen / Aufnahmeleitung: Beyer & Fohn / Drehorte: Wien (Prater, Friedrich–Engels–Platz–Hof, Straßenbahn–Linie D „Nußdorf“), Sascha–Atelier (Wien–Sievering) / Drehzeit: April bis Juni 1933
Zensur: Magistratsabteilung 52, Filmvorführungsstelle: 9.12.1933, „Jugendfrei“ / Verleih: Huschak & Co. (Österreich), Metropol–Film (Deutschland) / Länge: 10 Akte, 2544 m / Format: 35mm, s/w, Ton
Uraufführung: 25.8.1933 (Gloria–Palast, Berlin) / Österreichische Erstaufführung: 15.12.1933 (Wien, im Imperial–, Opern–, Flieger–, Löwen–, Maria–Theresien– und Schloss–Kino)
Kopie: Bundesarchiv–Filmarchiv, 35mm, 2412m, 88 Minuten

AUS DER ZEITGENÖSSISCHEN BERICHTERSTATTUNG

Annabella – auf wienerisch

Paul Fejos dreht seinen neuen Film im Sascha–Atelier

[...] Jetzt geht es also im Sievinger Atelier toll zu. Man dreht das Schlußbild des Ganzen (nicht etwa, daß man schon fertig wäre, aber dem Film ist es gleichgültig, ob er sein Schlußbild an den Anfang hinsetzt). Es ist Chauffeurball im Prater – ein Mittelding von Saal und Garten ist da aufgestellt worden – Wiener Lampen leuchten in einem Kreis von weißer Helligkeit, an den Wänden lacht eine betrunkene Malerei – einen frohen Autoreigen darstellend, man trinkt, man lacht, Serpentina zwischen durch die Luft (die zweite Kiste dieses wichtigen Requisits ist schon gekauft worden) und die Ballgäste dröhnen herein – jeder mit einer Art von blechern–pappendeckelnem Miniaturauto, vergnügte, prächtige Typen, jeder ein Mädels zur Seite (wie viele hübsche Wiener Mädels es doch gibt – jede einzelne ein Filmgesicht und ein Filmfigürchen) bis sich der entfesselte Reigen um das glückliche Pärchen schließt. Fröhlich und Annabella. Das gibt ein wildes Proben – Fejos ist überall, im Saal, in der Schar seiner Komparsen, bei seinen Hauptdarstellern, auf dem Laufsteg, der hoch untern [sic!] Dach hinführt, er richtet jeden Scheinwerfer und jedes Kameraauge und tobt sich in allen erdenklichen Sprachen aus – Ungarisch, Deutsch, Französisch, Englisch – voll geschmeidiger Vitalität, immer „auf dem Sprung“, schlank, jung, bis in die letzte Fiber voll Leben. Annabella ist, wie sie im Film ist: ein bißchen träumerisch in ihren Stuhl zurückgelehnt, mit den großen Augen und dem kleinen Lächeln. Und Gustav Fröhlich ist fast noch netter als er im Film ist — schwankend zwischen der Arbeitsfreude, die ihn, wenn er unter die Jupiterlampen tritt, so gleich ganz beim Schopf hat, und zwischen der Sorge um die Berliner Heimat – er liest eifrig die deutschen Blätter, vertieft sich in die Berichte über die letzte „Tell“-Inszenierung – und der Sehnsucht nach der blonden Gattin, die in Stockholm Triumphe feiert. Übrigens wird er im SONNENSTRAHL selbst zum erstenmal singen. Er ist ein bißchen skeptisch – das Singtalent ist in seiner Ehe etwas einseitig verteilt, findet er. Aber es wird sicher gehen – das kleine Lied vom Lächeln, das als „roter Faden“ den Film durchzieht, ihm den Kontrapunkt gibt, verspricht ein Schlager zu werden. „Gardez l’sourire, Et ça ira, ça ira“ heißt es im französischen Urtext. Und das „Ça ira“ ist von der Musik richtig kriegerisch befeuert, allerdings in einem fröhlich–kriegerischen Sinn, der Krieg gegen den Pessimismus bedeutet. Die deutsche Übersetzung hat es nicht ganz leicht; sie hat „Wenn

du lachst, wird alles gut“, daraus gemacht, aber das „Sourire“ ist damit nicht ausgeschöpft ... das wird Annabella auf den Lippen tragen müssen.

Annabella spricht übrigens auch Deutsch. Man hat ihr dabei optische Hilfe geleistet: „Vén man daz guanze Jar Aouff Ainem Chiff fért“ steht weißkreidig auf einer schwarzen Tafel geschrieben. Es wird schon gehen – viel wird in dem Film nicht geredet – die Bilder werden für sich sprechen und das kleine befeuernde Lied, das dem Leid den Krieg ansagt. [...]

G.M. (d.i. Grete Müller), *Die Stunde* (Wien), 14.5.1933, S. 5.

Arbeitslose im Sonnenschein

SONNENSTRAHL. Regie: Paul Fejos.

Ein junger arbeitsloser Chauffeur will in die Donau springen. Da sieht er ein Mädels, das, gleich ihm mit dem Leben fertig, sich über das Geländer der Brücke neigt. Er kommt zu spät, um es zurückzureißen, aber früh genug, um es lebend aus den Fluten an Land zu tragen. Zwei junge Menschen begegnen einander in der Stunde, in der sie sterben wollen: dies eint sie für das Leben, das nun wieder vor ihnen liegt. Sie nehmen den Kampf mit einer Welt, die keine Arbeit für sie hat, mutig auf. Heute verdienen sie ein paar Groschen, als Straßenverkäufer, als Plakatträger, als Geschäftsdieners, in einer Praterbude, in einem Friseurladen, morgen stehen sie wieder vor dem Nichts. Auf und ab geht ihr Leben: aber das junge Mädchen ist für den jungen Mann der SONNENSTRAHL geworden, der die Dunkelheit durchbricht. Glück und Unglück wechseln ab. Die Sehnsucht des Chauffeurs ist ein eigenes Taxi. Er hat bereits die Anzahlung geleistet, da wird er von der Straßenbahn überfahren. Die erste Rate droht zu verfallen; das Mädels, verzweifelt, schreit seinen Kummer in den Hof des Hauses hinaus, in dem es wohnt, und die Nachbarn, die Mieter des großen, von der Gemeinde Wien errichteten Wohnbaues, steuern in proletarischer Solidarität zusammen, um dem verunglückten Chauffeur sein Taxi, den jungen Leute ihre Existenz zu retten.

In dieser Schlußszene erhält der von Paul Fejos in Wien inszenierte SONNENSTRAHL-Film den poetischen Schwung einer Idee: die im harten Kampfe des Alltags stehen, in einer vom Wirtschaftselend erschütterten Welt, halten zusammen, als einer von ihnen nach langem, mühevolem Ringen um ein bißchen Glück wieder in der Nacht des Elends zu versinken droht. Nicht alle Teile des Films behandeln das Thema, das sich Paul Fejos gestellt hat, mit der gleichen Deutlichkeit und Entschiedenheit. Die Szene im Reisebüro zum Beispiel, in der die jungen Menschen einander eine Hochzeitsreise durch Aegypten, Italien, Frankreich vorspielen, erweckt den Anschein, als sei der Regisseur der Meinung: die Wirklichkeit ist für die Reichen da, den Armen genügt der schöne Traum. In seinem Optimismus stellt Fejos auch ein rapides Sinken der Arbeitslosigkeit fest, das nicht den Tatsachen entspricht, läßt er den Bemühungen seiner Filmhelden um Arbeit viel öfter und leichter Erfolg beschieden sein, als dieser den Arbeitslosen in unserer Zeit wirklich beschieden ist, vermeidet er es, zu zeigen, wie Arbeitslose wohnen, wovon Arbeitslose leben. Der Titel weist bereits auf die Grundeinstellung des Regisseurs, der auch der Autor des Films ist, hin, und die zahlreichen, teils dichterisch geschauten und erfüllten, teils

allerdings recht kitschigen Details, aus denen dieser Film sich mosaikartig zusammensetzt, sind mit einer Zukunftszuversicht erdosen, die manchmal bereits an bewußte soziale Verlogenheit grenzt. Fejos hätte seine SONNENSTRAHL-Komödie nicht durch die Einkleidung in einen Wochenschaubericht als Wirklichkeitsfilm, sondern, wie einst seine MARIE, als Legende, als Märchen inszenieren sollen. Die schönsten Einfälle des Films gehören dem Bereich des Märchens an, wie die Szene, in der das Liebespaar zufällig bei einer Nobelhochzeit in eine Kirche gerät und die Trauung ganz fremder, unbekannter Menschen als die Besiegelung seines eigenen Ehebundes erlebt. Hier ist Paul Fejos wirklich der Bilderdichter, der jeder Filmregisseur sein soll. [...]

Fritz Rosenfeld, *Arbeiter-Zeitung*, 17.12.1933

„Sonnenstrahl“

Wie der Sonnenstrahl leuchtet und stumm ist, so geht auch Annabella leuchtend und stumm durch diesen Film. Leuchtend von einer wunderbar-seltsamen seelischen Anmut und fast wortlos, alles Leben und Schicksal dem Spiel ihres ungemein ausdrucksvollen Gesichtes überlassend. Paul Fejos hat diese ihre Gestalt in den Mittelpunkt seines neuen Filmes gestellt, der nichts anderes will, als den Alltag mit seinem Leben und Treiben mit der Kamera einzufangen. Im Gegensatz zu der sonst im Film beliebten geträumten Märchenatmosphäre der Generaldirektoren, Prinzen und mehr oder weniger mondänen Frauen, die unwahrscheinliche Geschehnisse erleben, begnügt sich Fejos gewissermaßen, die Komödie der kleinen Leute zu schaffen. Aufgebaut aus einer Unzahl liebevoll beobachteter Details, mit Augen, die mindestens ebensowohl vom Herzen als vom Kopf beeinflusst sind. Neben Annabella stellt er Gustav Fröhlich, der wieder einmal zeigen kann, wie ausgezeichnet er ist, wenn ihm wirkliche, schauspielerische Aufgaben gegeben werden, wenn er nicht bloß konventionell-scharmant [sic!], sondern ernst, sympathisch und doch nicht ohne Humor zu sein hat. Die Regie Paul Fejos', der auch als Autor fungiert, schöpft, wie man es bei ihm gewohnt ist, vieles aus dem Rüstzeug des stummen Filmes, das Werk ist vor allem auf optische Wirkung gestellt, ein Umstand, der sicher auch seiner internationalen Verbreitung zugutekommen wird.

o.A., *Die Stunde* (Wien), 19.12.1933, S. 4.

Sonnenstrahl. Mit Annabella und Gustav Fröhlich

Dieser Film erinnert oft an UNTER DEN DÄCHERN VON PARIS. Paul Fejos, der Regisseur, von dem auch Idee und Manuskript stammen, ist wie Renee Claire [sic!] ein Freund der Häuser und Straßen. Seine – schon vom Standpunkt der Kamera – originellen Blicke auf Höfe erinnern stark an den Franzosen. Und so ist auch dieser Film fast ausschließlich ein Werk der Stimmung – aber daher: ein Kunstwerk. Wie ein Maler mit zarten Farben eine Idee oft nur andeutet, so bereitet Fejos sein Publikum vor. Damit nimmt er mehr gefangen, als mit der so beliebten „atemberaubenden“ Handlung. Annabella geht beinahe stumm durch diese Geschehnisse. Deshalb wahrscheinlich, weil

sie die deutsche Sprache nicht beherrscht. Ein gehauchtes „Ja“, ein „Auf Wiedersehen“ und in einer dramatischen Szene ein Paar herzerreißende Schreie, das ist alles. Ein gewagtes Experiment im Zeitalter des Tonfilms. Aber es gelang. Vielleicht, daß man zuerst noch immer darauf wartet, Annabella sprechen zu hören, aber dann, dann sieht man nur mehr allein in dieses liebe Gesicht und liest und hört alles davon ab, was Anna sagen will. Gustav Fröhlich, ein sprachlich volltönender robuster Kontrast, führt mit seinem „Sonnenstrahl“ einen hartnäckigen, aber schließlich erfolgreichen Kampf gegen die Arbeitslosigkeit. Eigentlich ein Zwei-Personen-Stück, denn außer den beiden Stars gibt es nur ein paar kleine Nebenfiguren.

Der Film spielt unter den Dächern von Wien und zeigt manche Eigenart und reiche Schönheit dieser Stadt. Er zeigt auch ihre Menschen, wie sie wirklich sind, und man denkt dabei mit Schauern an die „Wiener“ der amerikanischen Regisseure zurück. Das Programm teilt mit, daß zahlreiche Ungarn an der Schaffung des Werkes beteiligt waren, und so war ja anzunehmen, daß unsere Nachbarn der österreichischen Eigenart gerecht werden würden. Es ist im besten Sinne geschehen. Oft recht humorvoll sogar. Und so erstand ein ganz vorzüglicher Film.

o.A., *Lavanttaler Bote* (Seite „*Unterkärntner Nachrichten*“), 14.9.1934, S. 6.

Sonnenstrahl

Eine schöne, wertvolle Arbeit und eben deshalb einer ernsten Auseinandersetzung würdig. Wenn eine Ueberschwemmung der Filmhandlung durch Dialoge nach der Entstehung des Tonfilms als eine Krankheitserscheinung des Films gewertet wurde, so folgt noch nicht daraus, daß ein Verstummen des Films eine kunstgemessene Form ist. Was schon anlässlich des ersten Annabella-Fejos-Films MARIE bemerkt wurde, daß die Angst Paul Fejos' vor dem Wort zur Manieriertheit führt, tritt in dem Film SONNENSTRAHL deutlich zu Tage. Im Leben wird wohl nicht so viel gesprochen wie in manchen Filmen, es wird jedoch auch nicht fast ununterbrochen Pantomime gespielt. Um wieviel stärker wäre die Wirkung des Films bei diesen herrlichen Darstellern, wenn Fejos sie hätte ehrlich sprechen lassen! Das Buch des Films, ebenfalls von Fejos, leidet außerdem an dem Mangel einer dramatischen Grundhandlung. Der Film zeigt die täglichen Leiden und Freuden eines jungen Paares, eines Wiener Chauffeurs und seiner jungen Frau, ohne – außer in den ersten Szenen – stärkere Konflikte zu entwickeln. Dadurch verliert er an Spannung und zerfällt in hundert Episoden, die zusammen – obwohl jede von ihnen, wie zum Beispiel die im Reisebureau, entzückende Spielszenen enthalten – noch keinen geschlossenen Film ergeben. Man ahnt, was Paul Fejos bei dem Film als Ziel vorgeschwebt haben mag: er wollte einen Wiener Film machen, in der Art, wie René Clair seine Pariser Sittenbilder drehte, Szenen und Szenchen, und das ganze, ein buntbewegter Reigen, erfüllt von Atmosphäre und Leben. Und diese fehlen eben dem Fejos-Film. Das Unterfangen, einen Wiener Volksfilm zu schaffen, ohne mit dem Wiener Boden verwachsen zu sein, mußte sich rächen.

Bleibt die Darstellung und Regieführung der einzelnen Bilder: und derentwegen ist dieser Film unbedingt sehenswert. Annabella ist eine Schauspielerin von außerordentlicher

mimischer Kraft – ihre Stimme hört man im ganzen Film kaum zweimal – und von einem demütigen und doch lebensprühenden Liebreiz, der immer wieder gefangen nimmt. Gustav Fröhlich läßt wieder erkennen, um wieviel besser den Künstler ernste Rollen kleiden als die immer lächelnden Operettenmasken, zu denen er die letzten Jahre verurteilt war. Diese zwei Darsteller, zwei wirkliche Aristokraten unter den Darstellern, sind das Erlebnis des Films, das in vielen reizenden Einzelszenen den Zuschauer zum Mitgefühl und zur wärmsten Anteilnahme für diese zwei Menschen mitreißt.

H.P., Neues Wiener Journal, 17.12.1933, S. 35.

„Sonnenstrahl“

Der Film, der von heute an im Triumphkino gegeben wird, ist wirklich erwärmender Sonnenstrahl für das Gemüt, ein Film der Lebensfreude, der Zuversicht, der Herzensheiterkeit. Paul Fejos erzählt da eine stille, eigentlich gar nicht im üblichen Sinn „filmische“ Handlung: in einer Idylle leben sich wirklich feine zarte Gefühle und Schicksale aus. Es handelt sich um kleine Leute, die sogar im Film bleiben was sie sind, [denen] also keine fabelhaften Filmkarrieren und ungeahnte Glücksfälle passieren. „Er“ und „Sie“ bleiben in ihrem bescheidenen Milieu, unter Menschen einer Mietskaserne und innerhalb der Lebensfreude, die Wurstelprater bringen. Er und Sie finden aber den Weg zu dem kleinen Glück, das ihnen beschieden ist. Fejos hat eine gewisse Poesie. Da genügt ihm ein Sonnenstrahl, um das Gewöhnliche doch zu verklären: ein Sonnenstrahl, der zu Anfang der Geschichte sich verdüstert und zwei Menschenkinder in Besorgnis stürzt, die aber dann mit den ersten Strahlen der aufgehenden Sonne wieder den Weg zum Licht und zur Heiterkeit zurückfinden. [...]

Der Film enthält eine Menge geistreicher, hübscher Regieeinfälle, eine verschwenderische Fülle von schönen, ja nicht selten wahrhaft dichterischen Einzelmomenten. Besonders freut man sich des famosen Einfalls: Etwa, wenn die beiden jungen Leute, nachdem sie geheiratet haben, nun in einem Reisebüro eine höchst lustige Hochzeitsreise absolvieren, bei der sie nicht im geringsten vom Fleck kommen. An solchen Stellen erreicht der Film ansehnliches Niveau. Ueber seine schwächeren Stellen reißt ihn das blendende Spiel Gustav Fröhlichs hinweg, der den Arbeitslosen so menschlich wahr spielt, daß man an dieser meisterlichen Leistung seine helle Freude hat. Seine Partnerin Annabella ist voll Lieblichkeit, voll einer stillen inneren Verzauberung; weit entfernt, eine der typischen Filmschönheiten zu sein, ist sie voll innerer Schönheit und eine große Schauspielerin, aber auch als Schauspielerin Meisterin, Künstlerin der „kleinen“ Wirkungen, der kleinen Effekte. [...]

Der Film ist in Wien hergestellt worden und spielt auch in Wien. Er endet mit einem Panegyrikus aus Wien: auf das goldene Wiener Herz.

o.A., *Tiroler Anzeiger*, 2.2.1934. S. 7.

WIEDERGESEHEN

Die verschiedenen Leben von Paul Fejos

Eine akute Melancholie ist bezeichnend für Fejos' persönlichste Filme. Der Titel von SONNENSTRAHL ist wie das Festhalten eines heiteren Augenblicks, inmitten einer anhaltenden Depression. Aber die Heiterkeit selbst ist angesteckt von der Schwermut. In anderer Weise traurig stimmt es, hier die Filmstars Gustav Fröhlich und Annabella arme Liebesleute spielen zu sehen. Am besten sind sie dort, wo sie das im Film tun, was sie im Leben auch tun: schauspielern. In der Reiseagentur vor Urlaubsplakaten eine musikalische Hochzeitsreise als Pantomime; im Warenhaus, unter Verwendung von spärlichen Requisiten aus der Freizeit-Abteilung, die Imitation von Millionär und MillionärsGattin.

Peter Nau: *Paul Fejos, Filmkritik* Nr. 272/August 1979, S. 337.

Impressum:

Hg.: CineGraph Babelsberg. Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung e.V., September 2019,
Redaktion: Brigitte Mayr. Informationen zu CineGraph Babelsberg, zur Reihe „Wiederentdeckt“ und zur Zeitschrift „Filmblatt“ unter www.filmblatt.de, Kontakt: redaktion@filmblatt.de